

Konzeptentwurf

„Jugendhilfe in Puchheim“ - Ein Modellprojekt im Landkreis Fürstentfeldbruck

1. Zusammenfassung und Zielsetzung des Projekts

Ab dem 01.12.2018 soll in Puchheim ein Büro des Amtes für Jugend und Familie des Landratsamtes Fürstentfeldbruck eröffnen, in dem vier Vollzeitäquivalente (also voraussichtlich fünf Personen) beschäftigt sein werden. Im Wesentlichen soll diese Außenstelle die Aufgaben des ASD (Allgemeiner Sozialer Dienst) erfüllen, davon ausgenommen bleibt aus Gründen der Erreichbarkeit die Erstberatung, die weiterhin im Gebäude des Landratsamtes geleistet wird. Die in Puchheim tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden also die laufenden Fälle des Fachbereichs 3 des Jugendamtes (Familienhilfe)¹ für Puchheim übernehmen. Daneben wird ein erheblicher Anteil an lebensweltorientierten und sozialräumlich ausgerichteten Arbeiten anfallen. Ziel des Projektes mit dreijähriger Laufzeit ist es herauszufinden, ob die pädagogischen Aufgaben des Jugendamtes vor Ort und mit veränderter methodischer Ausrichtung effizienter und effektiver erfüllt werden können. So wird nicht nur ein leichter Kontakt zu den Leistungsberechtigten des Jugendamtes und eine bessere Vernetzung jugendhilfe-relevanter Akteure im Raum erhofft, sondern auch eine höhere Zufriedenheit der Mitarbeiter des Jugendamtes. Sollten nach der Projektlaufzeit diese Erwartungen erfüllt werden, so könnte die Arbeitsweise in Puchheim auch auf die anderen Kommunen oder Regionen des Landkreises übertragen werden. Der allergrößte Teil der pädagogischen Arbeit des Jugendamtes würde dann nicht mehr in den Räumen des Landratsamtes, sondern in den Kommunen, aufsuchend und damit näher am Menschen stattfinden. Zudem wird die pädagogische Methodik modifiziert, um die vorhandenen Ressourcen effizienter nutzen zu können und den Eindruck zu vermeiden, die Hilfen seien ‚von oben oktroyiert‘.

2. Die Wahl des Standortes – Ausgangslage in Puchheim

Aus der Sozialraumanalyse des Amtes für Jugend und Familie² ist hervorgegangen, dass die Belastungszahlen der Jugendhilfe in Puchheim deutlich höher liegen, als in allen anderen Städten und Gemeinden des Landkreises. So finden relational auf die Einwohner gerechnet nicht nur am meisten Inobhutnahmen statt, es werden auch die meisten Hilfemaßnahmen pro Einwohner gewährt. Daneben verzeichnet das Jugendamt auch die meisten Gefährdungsmeldungen aus Puchheim, setzt man diese mit der Einwohnerzahl in Bezug. Eine Übersicht wichtiger Kennzahlen vermittelt die folgende Tabelle:

	Puchheim	Landkreis
Gefährdungsmeldungen pro Einw. 2011-17	0,96	0,59
Inobhutnahmen pro Einw. 2011-17	0,34	0,20
Ambulante Hilfen pro Einw. 2011-17	0,86	0,60
Beratungen pro Einw. 2011-17	3,9	3,3

Allein aus diesen Zahlen geht ein überproportional erhöhter Jugendhilfebedarf hervor. Puchheim nimmt in nahezu allen Bereichen des Jugendamtes einen negativen Spitzenwert ein. Sowohl im

¹ Davon ausgenommen bleibt zunächst der Pflegekinderdienst.

² Eine überarbeitete Fassung wird im Laufe der nächsten Monate erscheinen.

Vergleich zu den ländlichen Regionen im westlichen Landkreis, als auch zu den anderen Städten Fürstenfeldbruck, Germering und Olching ist der für die Jugendhilfe zu leistende Aufwand verbunden mit den damit anfallenden Kosten erheblich größer.

Die sozialstrukturellen Kennzahlen der Stadt, die von der Sozialplanung der Stadtverwaltung ermittelt worden sind, liefern weitere Indikatoren für die ungünstige Lage. In Puchheim leben im Vergleich zum Landkreis wesentlich mehr junge Menschen, der Wanderungssaldo ist zudem hoch. Zwar sind die Anzahl der Einpersonenhaushalte und die Kaufkraft der Menschen nicht wesentlich verschieden von den Landkreiswerten, jedoch sind die SGBII-Quote und die Jugendarmut deutlich erhöht. Die markanteste Differenz ist wohl bei der Kinderarmut zu verzeichnen, die in Puchheim einen für den Landkreis erschreckend hohen Wert einnimmt. Der Zusammenhang zwischen sozialer Prekarität und einem hohen Jugendhilfebedarf findet sich also auch bezogen auf die Stadt Puchheim. Eine Übersicht einiger Indikatoren liefert die folgende Tabelle:

	<i>Puchheim</i>	<i>Landkreis</i>
Einpersonen-Haushalte in %	34,1	35,7
Kaufkraft (€/Haushalt)	60.732	59.098
SGBII-Quote in %	8,1	3,9
Jugendarmut in %	9,4	4,3
Kinderarmut in %	16,1	6,8
Zuzüge je 1000 Einw.	82,1	58,3
Jugendquotient	37,1	33,8

Liegen die Werte des verfügbaren Einkommens und der Kaufkraft Puchheimer Bürgerinnen und Bürger also im Durchschnitt noch in etwa auf Höhe der Landkreis- oder auch Bayernwerte, weist die Stadt Puchheim im Bereich des Bezugs von Sozialleistungen und der Verarmung von Kindern und Jugendlichen negative Spitzenwerte auf. Dies deutet darauf hin, dass die Situation innerhalb Puchheims äußerst differenziert ist: in weiten Teilen der Stadt befindet sich die soziale Lage der meisten Menschen noch über dem hohen Niveau des Durchschnitts, wie er im ‚Speckgürtel‘ Münchens zu erwarten ist. Daneben existiert in Puchheim mit der sogenannten ‚Planie‘ oder ‚Kennedy-Siedlung‘ freilich ein Stadtteil, der von hoher Prekarität gezeichnet ist und sich immer mehr vom Rest der Kommune entfernt. Eine Analyse der Wohnorte der Klienten des Jugendamtes bestätigt den Eindruck, dass sich die sozialen Problemlagen in der Planie massiv zuspitzen, in hohem Maße also von Segregation gesprochen werden kann. Gerade Bürgerinnen und Bürger aus dem Ausland sind davon betroffen. Es kann angenommen werden, dass eine vor Ort und vernetzend tätige Jugendhilfe, die mit den im Stadtteil vorhandenen Ressourcen vertraut ist und auf diese zugreifen kann, wesentlich effizienter an die Menschen herankommt und dadurch eine vertrauensvollere Zusammenarbeit möglich macht.

3. Die Zuspitzung sozialer Problemlagen im Stadtteil der ‚Planie‘ und die Verteilung jugendhilferelevanter Akteure im Raum

Die Geographie Puchheims ist wesentlich bestimmt von einem sprunghaften Bevölkerungswachstum Anfang der 70er Jahre, der vor allem auf den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs an den Stadträndern Münchens zurückzuführen ist. Erst in dieser Zeit entstanden überhaupt weite Teile der heute mehr als 20.000 Einwohner umfassenden Stadt. Der älteste und räumlich stark abgegrenzte Stadtteil Puchheim-Ort weist dagegen heute noch einen eher dörflichen Charakter auf und wirkt durch die umliegenden weiten freien Flächen wie eine eigenständige, langsam gewachsene Kommune. Puchheim-Bahnhof, in dem etwa 90% der Bevölkerung leben, ist indes zu großen Teilen von Reihenhaus- und Hochhaussiedlungen geprägt, die in den letzten 50 Jahren in raschem Tempo gebaut wurden. So entstand zu Beginn der 70er-Jahre mitunter eine groß angelegte Plan-Siedlung, die heute als ‚Planie‘ oder ‚Kennedy-Siedlung‘ bezeichnet wird. Es handelt sich um Wohnblöcke und Hochhäuser, welche im Wesentlichen in der Adenauer- und Kennedystraße liegen. Die Siedlung ist vom Rest Puchheims durch eine S-Bahnlinie, eine Umgehungsstraße und eine kleine Grünfläche weitgehend abgeschottet, was die Trennung unterschiedlicher sozialer Milieus stark begünstigt. So ist es gerade im Verlauf der letzten Jahrzehnte dazu gekommen, dass immer homogenere ethnische Gruppen in die Wohnungen der Planie gezogen sind (oder gelegt wurden), was etwa die Integration ausländischer Menschen massiv erschwert, teilweise sogar un-

möglich macht. Klassische Phänomene wie Drogenhandel und stets sichtbarer Müll, die klar auf einen Prozess der ‚Ghetto-Bildung‘ hindeuten, treten immer stärker auf.

Die Stadt Puchheim versucht z.B. mit dem Projekt ‚Soziale Stadt‘, aber auch mit zahlreichen anderen Maßnahmen, dieser problematischen Entwicklung zu begegnen. In diesem Kontext begrüßt sie die Initiative des Jugendamtes, den ASD modellhaft in den Sozialraum zu verlegen, da dadurch der sozialen Abschottung effektiv entgegengewirkt werden kann. Eine Kooperation der unterschiedlichen im sozialen Bereich tätigen Akteure und deren bessere Vernetzung könnten wichtige Ansatzpunkte sein, um die Sozialstruktur und die räumliche Aufgliederung Puchheims wieder ein Stück in den Bereich des Normalen zurückzuholen. Schon jetzt in der Planungsphase erweist sich die Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis und der Stadt als ausgesprochen produktiv und fruchtbar – es herrscht Einigkeit, die Kosten möglichst fair zu teilen und sich an den unterschiedlichen Bestandteilen zu beteiligen, damit jeder seinen Beitrag zum Gelingen des Modellprojekts leistet.

Die heterogene Struktur der Stadt Puchheim hat natürlich auch Einfluss auf die unterschiedlichen Akteure im Raum, die in Bezug auf die Jugendhilfe relevant sind. In der Planie gibt es neben einigen KiTas, die allesamt einen überdurchschnittlich hohen Migrationsanteil aufweisen, das Quartiersmanagement der Sozialen Stadt sowie ein Mehrgenerationenhaus – ganz in der Nähe liegt das Jugendzentrum ‚Stamps‘, in dem ebenfalls hauptsächlich Bewohner der Planie verkehren. Auch der Rest Puchheims ist gekennzeichnet durch eine große Dichte an Kindergärten und Krippen. Daneben gibt es einige familienbildende Angebote wie den Familienstützpunkt und Austauschmöglichkeiten wie das Baby-Café im Pumucki. Diese, wie auch die Freizeitangebote der Kirchen, werden allerdings allein schon wegen ihrer räumlichen Lage von Bewohnern der Planie wenig genutzt.

Angesichts der zahlreichen Angebote und dem äußerst uneinheitlichen, teilweise sogar ineffizienten Nutzungsverhalten wird die Notwendigkeit vernetzender Instanzen deutlich, damit die bestehenden Beratungen und Hilfen die Menschen besser erreichen. Aufgrund der spezifischen Ausgangslage Puchheims ist dort der Bedarf noch deutlich höher als in den anderen Kommunen des Landkreises, in denen sich freilich ähnliche Entwicklungen bereits abzeichnen.

Ein jetzt schon bewährtes Modell, in dem sozialpädagogische Fachkräfte vor Ort tätig sind, besteht im Förderprogramm der ‚Jugendsozialarbeit an Schulen‘ (JAS), das vom Landkreis durch die Programme SPUR und SPUG (Sozialpädagogische Unterstützung an Realschulen bzw. an Gymnasien) ergänzt wird. In fünf der sechs Schulen Puchheims ist eine sozialpädagogische Fachkraft tätig, die den Schülern in unterschiedlichsten Problemlagen zur Seite steht. Die Resonanz unter Schülern, Lehrkräften und Eltern ist bemerkenswert. Im Rahmen dieses Projekts spielt die soziale Herkunft der jungen Menschen keine Rolle, denn jeder wird durch die Ansprechpartner einfach und niederschwellig abgedeckt. Eine Zusammenarbeit der in Puchheim tätigen ASD-Fachkräfte mit den Beraterinnen und Beratern an den Schulen ist erstrebenswert, damit das Arbeiten im Raum effektiv stattfinden kann.

4. Vernetzung, lebensweltlich orientiertes und sozialräumlich ausgerichtetes Arbeiten

Ein wichtiger Faktor des Modellprojekts besteht in der räumlichen Orientierung der pädagogischen Arbeit. Dies stellt einen markanten Gegensatz zur jetzigen Vorgehensweise des Amtes für Jugend und Familie dar. Die Arbeit des ASD, also die Erfassung und Bearbeitung von Gefährdungsmeldungen, die Einleitung und Begleitung von ambulanten und stationären Hilfen, die Inobhutnahmen gefährdeter Kinder und Jugendlicher sowie zahlreiche Beratungen, wird derzeit noch von 18 Personen direkt aus dem Gebäude des Landratsamtes geleistet. Es gibt keine räumlichen Zuständigkeiten, die Bearbeitung erfolgt schlicht nach Falleingang und basiert auf der Idee des Case-Managements. Zusätzlich bedingt durch die hohe Fluktuation in diesem Fachbereich kommt es dazu, dass die Mitarbeitenden kaum mehr einen Bezug zu den Lebensräumen und Milieus ihrer Klienten haben, was für die pädagogische Arbeit mindestens problematisch ist. Besteht keine detaillierte Kenntnis zum entsprechenden Umfeld, dürfte es in den meisten Fällen erheblich schwerer sein, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und dadurch die Effizienz von Hilfen zu steigern. Allein schon die Verlegung des ASD in unterschiedliche Standorte im Landkreis könnte deshalb positive Wirkungen mit sich bringen und auch die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöhen.

Das Personal vor Ort wird im Rahmen des Modellprojekts ‚Jugendhilfe in Puchheim‘ die Einzelfallarbeit für die Puchheimer Kinder, Jugendlichen und Familien übernehmen, daneben aber auch

vernetzend tätig sein, sich Kenntnisse über den Raum erwerben und die für den Bereich der Jugendhilfe relevanten Akteure miteinander in Bezug bringen. Ziel dieser sozialräumlichen Ausrichtung ist es, die zahlreichen bestehenden Angebote effektiver miteinander zu verknüpfen, denn nicht immer muss es für die Leistungsberechtigten nach der Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt zum ‚Äußersten‘, also beispielsweise zur Einleitung stationärer Hilfemaßnahmen, kommen. Gerade Menschen aus sozial abgeschotteten Milieus haben oftmals schlichtweg keine Kenntnis über vorhandene Hilfs- und Beratungsangebote. Arbeiten die Anbieter also erfolgreich zusammen und ist das Jugendamt in der Lage, eine Art Vermittlungsinstanz darzustellen, so ist durchaus eine Effektivitätssteigerung der Hilfemaßnahmen zu erwarten.

Im Modellprojekt steht den Mitarbeitern in Puchheim ausreichend Arbeitszeit für diese vernetzende und koordinierende Arbeit zur Verfügung. Zielführend könnte beispielsweise die Installierung eines runden Tisches der KiTa-Leitungen sein, in dem über die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt gesprochen wird. Auch sind themenbezogene Arbeitskreise denkbar, die sich konkret mit Problemlagen in Puchheim und potentiellen Lösungsansätzen befassen. Die meisten Akteure in Puchheim, die hierbei eine Rolle spielen könnten, sind bereits über das Projekt informiert und zeigen großes Interesse an einer Zusammenarbeit und an intensiven Kooperationen mit ASD-Mitarbeitern. Für den Start des Projekts könnte auch ein groß angelegtes Kick-off-Treffen mit Stadt, Landkreis und in Puchheim tätigen freien Trägern sein, damit die veränderte Arbeitsweise allen relevanten Stellen bekannt wird. Welche konkreten Maßnahmen fruchtbar sind und weitergeführt werden, wird sich indes erst im Laufe des Modellprojekts zeigen – Erfahrungen dazu werden vom Jugendamt und von der wissenschaftlichen Begleitung (vgl. Kap. 6) verfolgt und detailliert ausgewertet. Dadurch wird eine solide Grundlage für eine mögliche sozialräumliche Ausgestaltung des gesamten ASD gelegt. Bezüglich der näheren Ausgestaltung werden die zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor dem Umzug nach Puchheim noch geschult werden.

5. Methodische Umstellung – der FamilienRat

Ein weiterer wesentlicher Baustein im Rahmen des Modellprojektes ist die Erprobung einer neuen methodischen Vorgehensweise zur Installierung von Hilfen zur Erziehung. Jede in Puchheim einzuleitende Hilfemaßnahme soll durch einen FamilienRat diskutiert und beschlossen werden, also durch eine Konferenz, die aus möglichst vielen Vertrauenspersonen aus dem Umfeld der betroffenen Familie besteht. Die Herangehensweise ‚FamilienRat‘ wurde in der jetzigen Form in Neuseeland entwickelt: dort hat man festgestellt, dass die Eingeborenen (Maori) von der Verwaltung nur ungenügend abgedeckt werden. Um also derartige abgegrenzte ethnische Bevölkerungsgruppen besser erreichen zu können, hat man nach Maßnahmen gesucht, die die Akzeptanz von Hilfen wirkungsvoll steigern. Dabei ist das Vorgehen des FamilienRats entstanden, bei der die Hilfe nicht durch einen Mitarbeiter der Verwaltung gewissermaßen von oben herab bestimmt, sondern in einer Gemeinschaft erarbeitet wird. Diese Gemeinschaft wird für jeden spezifischen Fall zusammengestellt und soll möglichst viele Ressourcen aus der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Familien aktivieren. So nehmen an FamilienRäten, die inzwischen auch in vielen europäischen Ländern fester (und teilweise auch rechtlich verankerter) Bestandteil der Jugendhilfe sind, vor allem Verwandte, Freunde und weitere Vertrauenspersonen der entsprechenden Klienten teil. Die Konferenz ist verantwortlich für die Konzeptionierung einer geeigneten Maßnahme, die Verwaltung hat so weit wie möglich die Ergebnisse des Treffens, bei dem sie nur eine randständige Rolle einnimmt, zu akzeptieren.

Auch in einzelnen Standorten in Deutschland (wie z.B. Stuttgart, Mainz, Hamburg oder dem Maintaunus-Kreis) ist der FamilienRat gängige Praxis in den Jugendämtern. Die Methodik wird wissenschaftlich begleitet, ihre Folgen und Wirkungen sind präzise evaluiert³. Einige wichtige Kennzahlen finden sich in der folgenden Tabelle:

Durchschnittsalter der Kinder	9,7 Jahre
Anteil der stattgefundenen FamilienRäte, die zu einem Plan kommen	98%
Anteil der Koordinationsaufträge vom Jugendamt, die zu einem Plan führen	82%
Anteil einer Kindeswohlgefährdung als Grund für den FamilienRat	33%

³ Frank Früchtel und Simone Diemer haben 2016 636 Datensätze zu Familienräten quantitativ evaluiert. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf diese Studie.

Durchschnittliche Vorbereitungszeit für die Koordinator(inn)en	50 Tage
Durchschnittliche Koordinationsarbeit für die Koordinator(inn)en	26,1 Stunden
Anteil der FamilienRäte in den Wohnungen der Familien / beim Träger	39% / ca. 30%
Durchschnittliche Dauer eines FamilienRats	390 Minuten
Anteil der Verfahren, die ohne professionelle Hilfe auskommen	46%
Durchschnittliche Teilnehmeranzahl an Familienräten (Lebenswelt / Hilfesystem)	11,3 (8,0 / 3,2)

Die Ergebnisse deuten stark darauf hin, dass eine merkliche Steigerung der Effizienz und Effektivität von Hilfemaßnahmen eintritt, denn nicht nur ist die Bereitschaft der Menschen, bei FamilienRäten mitzuwirken, ausgesprochen groß, die beteiligten Personen gehen innerhalb der Konferenzen auch sehr verantwortungsbewusst damit um. Im Durchschnitt nehmen an den Treffen rund zehn Personen teil, die fast in allen Fällen zu gesamtheitlich akzeptierten Hilfeplänen kommen, oder diese sogar aufgrund der Gespräche gar nicht mehr für nötig erachten. Auch lässt sich ein Rückgang stationärer Hilfemaßnahmen in Gebieten erkennen, in denen mit dem FamilienRat gearbeitet wird. Vor allem das immense Aktivierungspotential der FamilienRäte ist hervorzuheben, da viele Verfahren gänzlich ohne professionelle Hilfe auskommen, die Jugendhilfeleistung damit also oftmals in einer gelingenden Hilfe zur Selbsthilfe besteht. Derzeit sammelt das Amt für Jugend und Familie praktische Erfahrungen mit der Methode aus unterschiedlichen Standorten in Deutschland ein. Für Puchheim soll sich insbesondere an dem Stuttgarter Vorgehen orientiert werden, wo die FamilienRäte von dafür vergüteten Koordinatoren organisiert und begleitet werden. Die Koordinatoren kommen aus allen nur denkbaren Bereichen der Gesellschaft, sollen jedoch explizit keine sozialpädagogische Ausbildung aufweisen, um möglichst wenig durch pädagogische Expertise, möglichst viel aber durch vorhandene lebensweltliche Ressourcen und ‚normale‘ Austauschprozesse zu lösen. Nach jetzigem Stand sollen die Koordinatoren von einem freien Träger gesucht, ausgebildet und zugeteilt werden, so dass sich die ASD-Mitarbeiter auf die Vernetzung konzentrieren können.

Neben ihren vernetzenden und koordinierenden Arbeiten sollen die in Puchheim tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch speziell für den FamilienRat geschult werden. Derzeit wird nach geeigneten Schulungsangeboten gesucht, die im Oktober und November diesen Jahres stattfinden können, damit zum Zeitpunkt der Eröffnung im Dezember gut vorbereitet mit der neuen Arbeit begonnen werden kann. Die in Deutschland tätigen Fachkräfte zum FamilienRat sind von ihrer Arbeit in großer Mehrheit begeistert und bereit, ihre Kenntnisse und Erfahrungen weiterzugeben.

6. Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts

Mit der vernetzenden Arbeit und dem FamilienRat weist das dreijährige Modellprojekt ‚Jugendhilfe in Puchheim‘ einige innovative Bestandteile auf, deren Ausgestaltung und Effekte präzise verfolgt werden sollen. Das Controlling und die Jugendhilfeplanung des Amtes für Jugend und Familie sowie die Sozialplanung der Stadt sollen den Fortgang des Projekts und die Entwicklung der Fallzahlen und Kosten genau verfolgen. Daneben wird zusätzlich die wissenschaftliche Begleitung seitens einer Hochschule für nötig erachtet. Dies dient zum einen dazu, den Projektverlauf aus einer distanzierten Perspektive heraus beobachten zu können, zum anderen zur Generierung und Durchführung von Evaluationen, um die Wirkungen und Effekte herausarbeiten zu können. Vor allem die Fragestellung, wie die veränderte Vorgehensweise bei den Leistungsberechtigten aus den unterschiedlichen Milieus in Puchheim wahrgenommen wird, erscheint dabei von Relevanz. Daneben ist es wichtig zu untersuchen, wie die Veränderungen von den pädagogischen Akteuren in Puchheim sowie von den Mitarbeitern des Jugendamtes bewertet werden und ob sich die Zusammenarbeit tatsächlich angenehmer gestaltet.

Der genauere Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung orientiert sich also an den drei Personengruppen ‚Leistungsberechtigte‘, ‚Akteure in Puchheim‘ und ‚Mitarbeitende des Jugendamts‘, und soll anhand verschiedener Module Hinweise über Effektivität und Effizienz des Modellprojekts generieren. Die unterschiedlichen Komponenten, die derzeit von Prof. Dr. Andreas Kirchner von der Katholischen Hochschule München erarbeitet werden, bestehen vorwiegend aus Einzel- und Gruppeninterviews, Workshops und Befragungen, und sollen flexibel einsetzbar sein. Je nach Stand und Verlauf des Projekts wird man einzelne evaluative Bestandteile platzieren können, um detaillierte Erkenntnisse über die Resonanz unterschiedlicher Beteiligengruppen zu erlangen.

7. Zusammenfassende Betrachtung von Reichweite und Perspektiven des Projekts

Das auf die Stadt Puchheim sowie den Arbeitsbereich des ASD zunächst strikt begrenzte Modellprojekt zielt darauf ab, vernetzendes, lebensweltlich orientiertes bzw. sozialräumliches Arbeiten im allgemeinen und den FamilienRat im besonderen mit einem hohen Grad an Kontrolle auszuprobieren und die Wirkungen und Effekte beobachten zu können. Durch die präzise Einschränkung versteht sich ‚Jugendhilfe in Puchheim‘ als eine Art Pilot-Projekt.

Die vor Ort tätigen Mitarbeitenden des Jugendamtes verrichten im Wesentlichen die Aufgaben des ASD. Davon ausgenommen ist die Erstberatung, die aus Gründen der Erreichbarkeit im Gebäude des Landratsamtes verbleibt. Alle anderen Bereiche, also Beratungsgespräche, die Installierung und Begleitung von Hilfen, die Bearbeitung von Gefährdungen und Inobhutnahmen, werden direkt in Puchheim erledigt. Da die für Puchheim anfallende Einzelfallarbeit derzeit ca. 2,5 Vollzeitstellen in Anspruch nimmt, bleiben genug Ressourcen für die fallunspezifische Arbeit sowie die Aufgaben, die in der Anfangsphase anfallen werden.

Über den Bereich des ASD hinaus soll im Laufe der Projektlaufzeit darüber nachgedacht werden, ob bestehende Beratungsangebote des Jugendamtes wie etwa der Koordinierende Kinderschutz (KoKi) oder die Anlaufstelle ‚Trennung, Sorgerecht, Umgang‘ (TSU) an das Projekt gekoppelt werden können. Auch der Pflegekinderdienst oder die Jugendhilfe im Strafverfahren könnten hierbei von Relevanz sein. Das Projekt bietet wegen seiner scharfen Konturierung eine ideale Grundlage, um Erfahrungen über die Anbindung und Kombination verschiedener Angebote zu sammeln.

Ebenfalls soll der in Puchheim bereits existierende Familienstützpunkt eng mit den ASD-Mitarbeitern kooperieren.

Der Verlauf der ‚Jugendhilfe in Puchheim‘ wird vom Amt für Jugend und Familie, der Stadt Puchheim sowie der Katholischen Stiftungshochschule München intensiv begleitet und verfolgt. Sollte sich tatsächlich eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Effizienz herausstellen, wird eine Ausweitung auf den gesamten Landkreis angestrebt.

8. Ausstattung, Personal, Kosten, strukturelle Einbindung

Die wichtigsten Kostenpunkte sollten von der Stadt Puchheim und dem Jugendamt des Landratsamtes Fürstenfeldbruck aufgeteilt werden. Das Personal wird vom Landratsamt zur Verfügung gestellt und auch ausgewählt, die Stadt hingegen könnte die Suche und die Anmietung geeigneter Räumlichkeiten übernehmen. Nach einer ersten Kostenschätzung müssten für die wissenschaftliche Begleitung über drei Jahre insgesamt ca. 50.000€ bereitgestellt werden, die sich die Stadt Puchheim und der Landkreis Fürstenfeldbruck hälftig teilen könnten. Bei einer entsprechenden Förderung durch den Freistaat Bayern kann über eine Ausweitung der Evaluation nachgedacht werden.

Das Amt für Jugend und Familie stellt das Personal für das Projekt zur Verfügung. Die vier Vollzeitäquivalente sind organisatorisch dem Bereich der Familienhilfe angegliedert, allerdings erhält das Projekt einen eigenständigen Leitungsanteil. Die genauere Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Jugendamtes muss noch geklärt werden. Bereits jetzt wurden drei Personen im Jugendamt gefunden, die geeignet sind und sich bereit erklärt haben, die neuen Stellen in Puchheim zu besetzen. Besonders eine große Erfahrung im Bereich der ASD-Arbeit sowie ein hohes Maß an organisatorischem Geschick zeichnen die schon ausgewählten Mitarbeiterinnen aus, was ausgesprochen gute Bedingungen für das Gelingen des Projekts sind. Zwei Stellen werden zeitnah neu ausgeschrieben, die dafür anfallenden Kosten von ca. 90.000€/Jahr sind vom Personalausschuss bewilligt und Teil des Haushaltes des Jugendamts.

Bei einer Beteiligung der Stadt Puchheim müssten die Büros ausreichend Raum für die Arbeitsplätze der fünf in Voll- und Teilzeit tätigen Mitarbeitenden aufweisen, als auch geeignete Räumlichkeiten für Besprechungen bereithalten. Wünschenswert wäre hierbei eine Lage, die es mit sich bringt, dass sowohl die Bewohner der Planie wie auch die Menschen in dem Rest Puchheims ohne Hemmschwellen die Räume aufsuchen könnten. Die Immobilienlage in Puchheim erweist sich indes als durchaus angespannt, so dass es eine gewisse Herausforderung darstellt, gute und erschwingliche Büroräume zu finden.

9. Zeitplan

Die wichtigsten Schritte zur Installierung und möglichen Start des Modellprojekts sind in folgendem Zeitplan zusammengefasst:

09.Juli.2018	Beratung und Beschlussfassung im Sozialausschuss der Stadt Puchheim
Juli 2018	Erstellung eines Projektplans für den Freistaat Bayern bzgl. der Bewilligung von Fördergeldern
Juli 2018	Hospitationen der Jugendhilfeplanung in Stuttgart und dem Main-Taunus-Kreis zum FamilienRat
Juli 2018	Sondierung und Organisation von Schulungsangeboten zum FamilienRat und zu lebensweltorientiertem Arbeiten
Juli 2018	Schließung eines Vertrags zwischen Stadt und Landkreis und der Katholischen Stiftungshochschule München zur wiss. Begleitung
Juli & August 2018	Verhandlungen mit Trägern, die die Koordinatoren für den FamilienRat bereitstellen, schulen und einsetzen; Vertragsabschluss bis August
bis September 2018	Ausschreibung des Landratsamtes zweier neuer Stellen für die Mitarbeit in Puchheim
24.09.2018	Genehmigung des o.g. Vertrags mit der Katholischen Stiftungshochschule durch den Jugendhilfeausschuss des Landkreises
Bis Oktober 2018	Ggf. Anmietung geeigneter Räumlichkeiten für die Büros des ASD in Puchheim, IT-Einrichtung durch das Landratsamt
01.10.2018	Beginn des Beschäftigungsverhältnisses der neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; Beginn der Fallübergabe innerhalb der Familienhilfe des Jugendamts Fürstentfeldbruck
Oktober und November 2018	Vorabinformationen für die relevanten Akteure in Puchheim zum Projektbeginn
01.12.2018	Umzug der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Puchheim , Beginn des vernetzenden Arbeitens, Beginn der FamilienRäte
Dezember 2018	Feierliche Eröffnung des Standortes in Puchheim

Max Makovec, Jugendhilfeplanung Landkreis Fürstentfeldbruck
 Martin Kulzinger, Sozialplanung Stadt Puchheim